

Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Forstwesen = Swiss forestry journal = Journal forestier suisse
Herausgeber: Schweizerischer Forstverein
Band: 163 (2012)
Heft: 1

Rubrik: Aktuell = Actualités

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 06.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Vom AFV zur AFK: das Jubiläumsjahr

Es war einmal vor langer, langer Zeit im Wald. An einem kalten Abend im Dezember trafen sich in der klirrenden Dämmerung eine Handvoll unheimlicher Gestalten unter den vereisten Fichten auf dem Üetliberg. Der Schnee knirschte unter den schweren Stiefeln, als die Versammelten den geheimnisvollen Kreis schlossen, die Hände zum Schwur erhoben und beschlossen, dass fortan das Leben an der ETH für die Forststudenten erträglicher werden muss! So (oder ähnlich) wurde der Akademische Forstverein (AFV) am 5. Dezember 1861 gegründet.

Auf den Tag genau 150 Jahre später fand an der ETH Zürich unter dem Titel «Vom AFV zur AFK – eine 150-jährige Geschichte» die Geburtstagsfeier der Akademischen Forstkommission (AFK) statt. Im Rahmen des Montagskolloquiums für die Praxis lud die AFK ein zu einem Vortragsnachmittag mit Geschichten aus alter und jüngerer Zeit und unterschiedlichen Sichten auf den studentischen Verein.

Rudolf Zumstein schleppte einen ganzen Koffer voller Erinnerungen auf die Bühne und warf einen sensationslustigen Blick in die bierseligen Anfangszeiten des Vereins mit häufigen Stammlokalwechseln und Versammlungen in zwei meist turbulenten Akten. Anton Brühlhart berichtete vom AFV als wärmenden Sonnenstrahl während des Studiums, vom 100-jährigen

Jubiläum des Vereins und von unzähligen Konfrontationen aber auch geselligen Anlässen mit den Professoren. Er rezitierte aus dem damals auswendig gelernten und nicht vergessenen Försterkantus. Im Anschluss stellte der SFV, vertreten durch Nina Hemmi, Fredy Nipkow und Adrian L. Meier-Glaser, den Menschen ins Zentrum des Waldes und kam zum Schluss, dass die neuen Umweltnaturwissenschaftlerinnen und Umweltnaturwissenschaftler den aktuellen Herausforderungen im Wald gut gewachsen sind. Als Geburtstagsgeschenk überreichten die drei Vertreter der AFK eine hölzerne Eule. Der Vorstand rätselt noch heute darüber, welche Baumart das Holz zu diesem prächtigen Geschenk lieferte. Harald Bugmann widerlegte seine zu Beginn aufgestellte These, die AFK sei in erster Linie ein Zusammenschluss widerspenstiger Studierender und ein Ärgernis für die Dozierenden. Er verwies auf die wichtige und innovative Rolle des Vereins als Interessenvertretung der Studierenden bei der Entstehung und Weiterentwicklung der neuen Vertiefung Wald- und Landschaftsmanagement innerhalb der Umweltwissenschaften. Jüngere Erinnerung an den AFV und seine jährlichen Anlässe brachte Michael Bühler mit und illustrierte diese gleich mit seinen Fotos. Schade nur, dass der Spiessrutenlauf am 1. Mai mit zwei Milchkanen durch Zürich nicht fotografisch dokumentiert wurde. Im letzten Vortrag stellte die AFK-Präsidentin Sophie Stroheker ihre aktuelle Forschungsarbeit vor. Sie befasste sich intensiv mit der Population der «AFKlerInnen» und präsentierte spannende Resultate zum Habitats-

wechsel, zur Populationsentwicklung, zur Geschlechterverteilung und zu potenziellen Genflüssen über Landesgrenzen.

Zwischen den Vorträgen fand das Streicher-Ensemble von Philippe Domont, Lorenz Bachmann und Reymond Mak noch Zeit, seine musikalischen Künste zur Geltung zu bringen. Beim abschliessenden Apéro blieb auch genug Zeit für Gespräche im kleineren Rahmen, und um die kleine Archiv-Ausstellung zu bewundern.

Es war für alle Anwesenden ein interessanter Anlass und zugleich auch der krönende Abschluss unseres Jubiläumsjahres. Wir blicken auf eine erlebnisreiche Zeit zurück. Spannend war es, den eigenen Verein, den wir doch vor allem mit Maibowle und Chlaushöck, mit einem bisschen Hochschulpolitik und Austausch mit anderen Forststudierenden verbinden, einmal in einem anderen Licht zu sehen, den andauernden Wandel des Vereins, seiner Funktionen und Gestalt zu betrachten, und nicht zuletzt auch spannende Geschichten aus seiner Vergangenheit zu lesen oder zu hören. Und wer weiss, vielleicht werden bei der nächsten runden Geburtstagsfeier die Erinnerungen an die diesjährige Baumpflanzaktion, an das Montagskolloquium oder an den Jubiläumsblog entstaubt ... ■

Für den AFK-Vorstand, Roman Vonwil

Gedekte Energieholzlager im Wald

Die Kommission für Umwelt, Raumplanung und Energie des Nationalrates (Urek-N) schlägt im Zusammenhang mit der parlamentarischen Initiative «Raumplanerische Rahmenbedingungen für die Lagerung einheimischer erneuerbarer Rohstoffe» (10.470) die Einführung eines neuen Artikels 13a im Bundesgesetz über den Wald (WaG) vor. Mit diesem sollen gedekte Energieholzlager in allen Kantonen als zonenkonforme Bauten, d.h. ohne Rodungsbewilligung, möglich werden, wenn sie der lokalen Bewirtschaftung des Waldes dienen, ein Bedarf für die Bauten ausgewiesen, der Standort im Wald zweckmässig und die Dimensionierung den örtlichen Verhältnissen angepasst ist sowie keine überwiegenden öffentlichen Interessen gegen die Einrichtung sprechen.

Die Urek-N erachtet diesen Gesetzesartikel für nötig, um die Bewilligungspraxis der Kantone zu vereinheitlichen und



Nach den vielen Vorträgen warteten ein Apéro und eine kleine Ausstellung aus dem AFK-Archiv.

Foto: Philippe Graf

um die vom Bundesgericht formulierten Voraussetzungen für den Bau von forstlichen Bauten zu lockern. Die Vernehmlassung zum Vorentwurf zur Änderung des WaG dauert noch bis am 30. März 2012. ■ www.parlament.ch > Dokumentation

Konrad Steffen wird WSL-Direktor

Der Bundesrat hat am 9. Dezember 2011 Professor Konrad Steffen zum neuen Direktor der WSL gewählt. Der 59-jährige Steffen ist Schweizer und US-amerikanischer Bürger und derzeit Professor der University of Colorado in Boulder, USA, sowie Direktor des Instituts für Umweltwissenschaften CIRES. Er tritt sein Amt und damit die Nachfolge von Professor James W. Kirchner am 1. Juli 2012 an. ■ www.wsl.ch > News und Medien

Der Klimawandel verändert den Wald



Solche Wälder werden in Zukunft vermutlich ein Problem haben. Foto: Barbara Allgaier Leuch

Die Baumartenzusammensetzung im Schweizer Wald wird sich infolge des Klimawandels langfristig stark verändern. Dies zeigen Potenzialprognosen, für welche die Verbreitung der häufigsten Baumarten auf der Basis von unterschiedlichen Klimamodellen modelliert wurde. Während Eichenarten und Kirschbaum infolge der höheren Temperaturen und häufigeren Trockenperioden geeignetere Bedingungen vorfinden werden, werden andere Laubbäume wie Buche und Bergahorn in tiefen Lagen seltener werden. Unter den

Nadelbäumen wird vor allem die Waldföhre häufiger. Die Fichte hingegen dürfte im Mittelland bald an ihre physiologische Grenze stossen. Sie wird unter den Trockenperioden leiden und anderen Baumarten Platz machen müssen. Zusammen mit Buche und Tanne wird sie sich in höhere, feuchtere Gebiete zurückziehen. ■ www.wsl.ch > News und Medien

Task Force für bessere (Nadel-) Holzversorgung gegründet

Zur besseren inländischen Versorgung mit dem Rohstoff Holz, insbesondere mit Nadelholz, wurde kürzlich die Task Force «Wald + Holz + Energie» gegründet. In dieser haben sich Verbände und Unternehmen aus dem Holz- und Energiesektor der Schweiz zusammengefunden. In einem Communiqué betonen die Initianten, dass das Rundholzangebot, insbesondere bei der Fichte, auf ein tiefes Niveau gesunken sei. Verantwortlich dafür seien sowohl die Ernteintensität als auch die schwindende bewirtschaftete Waldfläche in der Schweiz: In keinem anderen Land würden Reserverate, Sonderwaldstandorte und Laubholz derart zu Ungunsten des nachgefragten Nadelholzes gefördert. Die Task Force will sich daher nicht nur für die Rohstoffmobilisierung einsetzen, sondern sich auch gegen Rahmenbedingungen, die einer nachhaltigen Nutzung des Schweizer Waldes zuwiderlaufen, wehren. ■

Communiqué vom 23. November 2011

Aus SHL wird HAFL

Die Schweizerische Hochschule für Landwirtschaft (SHL) hat einen neuen Namen: Seit dem 1. Januar 2012 heisst sie Hochschule für Agrar-, Forst- und Lebensmittelwissenschaften (HAFL). ■

www.shl.bfh.ch

Béatrice Métraux au Conseil d'Etat vaudois

Avec l'élection de l'écologiste Béatrice Métraux au second tour de l'élection complémentaire, le Conseil d'Etat vaudois est désormais à majorité rose-verte. Avec 54% des voix, elle a devancé son principal concurrent, Pierre-Yves Rappaz (UDC), de

plus de 13 000 voix et devient ainsi la troisième femme du Gouvernement vaudois. Syndique de Bottens, française d'origine, elle est l'épouse de Jean-François Métraux, inspecteur cantonal des forêts. ■

Eckpfeiler für neues Klimaschutz-Abkommen beschlossen

Im nächsten Klimaschutz-Abkommen sollen alle Länder und nicht mehr nur die Industrieländer gemäss ihrem jeweiligen Ausstoss und ihren Möglichkeiten zur Verminderung des Treibhausgasausstosses verpflichtet werden. Dies ist das Ergebnis der 17. Uno-Klimakonferenz in Durban von Anfang Dezember 2011. Das neue Abkommen soll bis 2015 erarbeitet werden und im Jahr 2020 in Kraft treten. Das Eidgenössische Departement für Umwelt, Verkehr, Energie und Kommunikation wertet den Ausgang der Klimakonferenz positiv. Die Umweltorganisationen sind hingegen skeptisch. Angesichts des fortschreitenden Klimawandels ist für sie der Fahrplan für die Erarbeitung des Abkommens viel zu gemächlich. Auch befürchteten sie, dass das neue Abkommen kaum je rechtlich verbindlich sein wird. ■

Condamné pour le tir d'un loup

L'ancien conseiller d'Etat du canton du Valais, Jean-René Fournier, a été condamné pour violation de la loi sur la chasse. En octobre 2006, Fournier avait en effet autorisé le tir d'un loup dans le Chablais et retiré l'effet suspensif d'un éventuel recours. Le WWF avait demandé, et obtenu, la réintroduction de cet effet suspensif. Peine perdue: le loup était abattu le 21 novembre 2006. La cour reproche notamment à l'ancien ministre de ne pas avoir averti le Service de la chasse qu'une procédure de recours était pendante. ■

www.20minutes.ch > 14 décembre 2011

Aargau: Treibjagdverbotsinitiative deutlich abgelehnt

Die Aargauer Stimmberechtigten haben am Wochenende vom 27. November 2011 mit 68% Nein zu 32% Ja eine Volksinitiative für ein Verbot der Treibjagd deutlich abgelehnt. Die Aargauer und Aargauer-

rinnen hatten damit zum dritten Mal in-
nert neun Jahren über Jagdverbots-
respektive Jagdeinschränkungsinitiativen zu
befinden. ■

Schweizer Jäger

■ Automne 2011 a été plus chaud et plus sec qu'en moyenne

La Suisse a vécu son deuxième automne le
plus chaud depuis le début des mesures
il y a quelque 150 ans. L'écart à la norme
1961–1990 s'éleva à 1.9 degré en moyenne.
Les précipitations furent largement défici-
taires, surtout au nord des Alpes. L'enso-
lleillement fut nettement excédentaire sur
la plupart des régions du pays, les Alpes
centrales et orientales ayant même souvent
connu des records d'ensoleillement. ■

www.meteoschweiz.admin.ch > *Climat*

■ Les objectifs de récolte de l'ONF pour 2012–2016

L'Office nationale des forêts de France (ONF)
qui assure la gestion de 2.5 mio ha de
forêt communale et de 1.8 mio ha de fo-
rêt domaniale a signé son contrat d'objec-
tifs et de performance 2012–2016. Pour
la première fois, la Fédération nationale
des communes forestières a cosigné ce
contrat, ce qui donne aux communes une
plus grande implication dans les décisions
stratégiques impactant la gestion de leurs
forêts.

Pour équilibrer la situation financière
qui reste déficitaire pour l'ONF, le contrat
prévoit d'accroître la récolte de bois et de
développer ses prestations pour d'autres
acteurs. ■

www.foretwallonne.be > *forêt mail 82*

■ Hervorragende Holzprojekte gesucht

Der Prix Lignum 2012 zeichnet den zu-
kunftweisenden Einsatz von Holz in Bau-
werken, im Innenausbau, bei Möbeln und
künstlerischen Arbeiten aus. Der Preis
wird in fünf Grossregionen der Schweiz
vergeben. Erstmals werden zudem aus
den regionalen Gewinnern drei nationale
Preisträger gekürt. Projekte können bis
am 15. April 2012 eingegeben werden. ■

www.lignum.ch

Rezensionen Recensions

■ Was mehr wird, wenn wir teilen

OSTROM E, HELFRICH S (2011) Was mehr wird,
wenn wir teilen. Vom gesellschaftlichen
Wert der Gemeingüter. München: Oekom.
112 p. ISBN-13: 978-3-86581-251-3.
EUR 14.95.

Das Buch ist handlich klein, und der Haupt-
text beschränkt sich auf 87 Seiten. Es hat
den Anspruch, die «Welt der Gemeingüter
und die Ideenwelt von Elinor Ostrom auch
ausserhalb der Universitätsbibliotheken
zugänglich zu machen» (S. 8).

Um es gleich vorweg zu nehmen: Ja,
die Übersetzerin und Herausgeberin Silke
Helfrich benutzt sie auch, die Begriffe wie
Governance, Commons, Common Pool
Resource und andere mehr, welche ganze
Gedankenwelten in sich bergen und da-
her für Laien so schwer zu verstehen sind.
Aber – und das ist ein grosser Mehrwert
dieses Buches – die Herausgeberin macht
sich die Mühe, alle diese Begriffe am
Schluss des Buches in einem umfangrei-
chen Glossar allgemein verständlich zu er-
klären. So wird dem interessierten Neu-
ling tatsächlich einen Einstieg in die an
sich komplexe Thematik ermöglicht und
die Veröffentlichung damit seinem An-
spruch vollkommen gerecht.

Nebst dem Vorwort von Silke Helfrich
umfasst das Buch vier Hauptkapitel, wel-
che zum Teil in Unterkapitel gegliedert
sind. Diese Untertitel fassen in wenigen
Worten die Kernaussage des anschliessen-
den, meist wenige Seiten umfassenden
und in einfacher Sprache abgefassten Ab-
schnitts zusammen. Ein solcher Untertitel
lautet zum Beispiel «Institutionen. Oder
was Gemeingüter brauchen».

Inhaltlich beschränkt sich das Buch auf
die beiden Ressourcen Fisch und Wald.
An Beispielen des Fischfangs rund um den
Globus wird aufgezeigt, unter welchen
Voraussetzungen ein erfolgreicher Res-
sourcenschutz bei diesem klassischen Ge-
meingut umgesetzt werden kann – und
wann eben nicht. Die Wälder und deren
Abholzung dienten Ostrom und ihrem
Team dazu, die Wirkung der Eigentums-
verhältnisse auf den Ressourcenschutz zu
untersuchen. Im globalen Kontext stellten
sie dabei fest, dass eine Gemeinschaft,

welcher es gelingt, Entnahmeregeln zu
definieren und wirksam durchzusetzen,
den Wald am besten schützen kann.
Grosser privater Waldbesitz hingegen
kann den Schutz der Ressource Wald weit
weniger gut sicherstellen.

Ostrom warnt aber ausdrücklich davor,
einzelne Situationen herauszupicken und
daraus eine allgemeingültige Formel zu
basteln: «Allheilmittel gibt es nicht. Das
ist die wichtigste Lektion! Wer einfache
Patentrezepte anbietet, um Allmendprob-
leme zu lösen, ganz gleich, ob sich die je-
weiligen Ressourcen im Privatbesitz, im
staatlichen oder im Gemeinschaftsbesitz
befinden, der mag in einigen Fragestel-
lungen damit Glück haben, in anderen
wird er scheitern» (S.77).

Schliesslich werden aber dann doch
einige allgemein gültige Gestaltungsprin-
zipien für die Nutzungsregelung von Ge-
meingütern formuliert. Es ist eine leider
etwas sehr stark verkürzte Version der be-
rühmten acht Prinzipien von Elinor Ost-
rom. In diesem Kapitel hätte sich der inte-
ressierte Laie ein paar weiterführende
Erläuterungen durchaus gewünscht.

Alles in allem ist dieses Büchlein aber
sowohl hinsichtlich seiner Aufmachung
und stilistischer Form als auch hinsichtlich
seines gut verständlichen Inhalts als ech-
ter Lichtblick für Nichtökonominnen und
Nichtökonominnen zu werten. ■

Barbara Stöckli

■ Neue Institutionenökonomik

RICHTER R, FURUBOTN EG (2010) Neue Insti-
tutionenökonomik. Eine Einführung und kri-
tische Würdigung. Tübingen: Mohr Siebeck,
4., überarbeitete und erweiterte Ausgabe.
678 p. ISBN 978-3-16-150585-0. EUR 49.–.

Die neue Institutionenökonomik (NIÖ)
versucht, eine neue ökonomische Theorie
zu entwickeln, um das Wirtschaften und
seine Ergebnisse unter realistischeren Be-
dingungen zu erklären, als dies die neo-
klassische Ökonomie mit ihren idealtypi-
schen Annahmen tut. Unterstellt werden
daher in der NIÖ unvollkommene Ak-
teure, also Menschen mit begrenzter Vor-
aussicht, Rationalität und Moral, die in
ihrem Handeln voneinander abhängen.
Untersucht werden in der NIÖ die Auswir-
kungen von Institutionen auf das Handeln

der Menschen. Institutionen werden dabei verstanden als ein System von formalen und informellen Regeln einschliesslich der Instrumente ihrer Durchsetzung. Beispiele sind Eigentum, Unternehmen, der Staat und Verträge. Institutionen werden in der NIÖ als höchst bedeutsame Elemente des Wirtschaftsprozesses angesehen. In der Folge geht es dann um die Möglichkeiten einer effektiven Gestaltung derselben, indem Anreize und Sanktionen gezielt eingesetzt werden, um Handlungen zu provozieren. Dabei wird berücksichtigt, dass die Schaffung, Nutzung und Überwachung von Institutionen Ressourcen beanspruchen, welche sogenannte Transaktionskosten verursachen. Das heisst, die Annahme einer «fraktionslosen» Welt gibt es in der NIÖ nicht. Dieser Thematik widmen sich die Autoren und sprechen von einem neuen ökonomischen Denkstil, der auf zunehmendes Interesse auch in den anwendungsorientierten Disziplinen wie zum Beispiel der Betriebswirtschaft stösst.

Die NIÖ stellt kein einheitliches Theoriegebäude dar. Sie ist gekennzeichnet durch verschiedene methodische Ansätze zur Erklärung des Wirtschaftens, die sich überlappen und ergänzen. Die Autoren strukturieren die komplexe Thematik wie folgt: Nach den einleitenden Bemerkungen über die Annahmen und Begriffe der NIÖ (Kapitel I) startet das Buch mit der Definition, Schätzung und Modellierung der Transaktionskosten, die in der NIÖ eine prominente Rolle spielen (Kapitel II). Dann werden die Verfügungsrechte (property rights) behandelt, also die Rechte, physische Güter oder geistige Leistungen zu gebrauchen und Nutzen aus ihnen zu ziehen. Dabei beschäftigt sich Kapitel III mit den absoluten Verfügungsrechten, also mit dem Eigentum an Sachen, und Kapitel IV mit den relativen Verfügungsrechten beziehungsweise mit den vertraglichen Schuldverhältnissen. Es folgt eine Behandlung der formalen Vertragstheorie (Kapitel V). Schliesslich folgen Ausführungen über die Anwendung der NIÖ auf Märkte, Unternehmen und Staat (Kapitel VI bis IX), wobei hier auch auf die Finanzmärkte und die internationale Finanzkrise von 2008 eingegangen wird. Das Buch schliesst mit einer Betrachtung der Zukunft der NIÖ (Kapitel X).

Für die Analyse der Forstwirtschaft bietet die NIÖ viele Anwendungsmöglichkei-

ten. Sie erlaubt es, alte und neue Probleme aus einer oft vollkommen neuen Perspektive zu betrachten, und ermöglicht damit neue und innovative Lösungen. Um dies zu veranschaulichen, seien einige konkrete forstliche Anwendungsmöglichkeiten skizziert. Es handelt sich um Fragestellungen, welche auf bessere institutionelle Arrangements abzielen und die mit den die NIÖ kennzeichnenden methodischen Ansätzen – Property-Rights-Theorie, Transaktionskostentheorie und Prinzipal-Agenten-Theorie – angegangen werden können: Wie wirkt es sich auf die Holzmobilisierung aus, wenn Kleinwaldbesitzer, die ihren Wald nicht mehr bewirtschaften wollen oder können, ihre Verfügungsrechte über die Nutzung ihres Waldes abtreten, auf Zeit Dritten übertragen oder verkaufen, also handelbar machen? Wie ist es um die Durchsetzbarkeit eines solchen Ansatzes bestellt? Mit welchen organisatorischen Lösungen kann man den hohen Transaktionskosten, welche bei der Vermarktung des «atomisierten» Holzangebotes in der Schweiz entstehen, effektiv begegnen? Welche Rolle spielen Informationsasymmetrien im Verhältnis von kommunalem Forstbetriebsleiter und Waldchef der Gemeinde – ein typisches Prinzipal-Agenten-Verhältnis – für die Zielerreichung in den Forstbetrieben?

Für solche Fragen liefert das Buch das theoretische und methodische Rüstzeug der NIÖ. Es stellt mit seiner vierten Auflage einen Klassiker in diesem Themenbereich dar. Die Erstauflage erschien bereits 1996. Und es ist seitdem noch dazu in deutscher Sprache verfügbar. Auffallend sind die intensive Auseinandersetzung mit der Literatur und die enge – weil sinnvolle – Verzahnung von Ökonomie und Recht, wie sie in den angelsächsischen Wirtschaftswissenschaften üblich ist. Das deutsch-amerikanische Autorenteam hat dafür gesorgt, dass auch die deutschsprachige wirtschaftswissenschaftliche Literatur – insbesondere bei den historischen Betrachtungen – Berücksichtigung findet.

Das Buch trägt durch seine klare Sprache und gute Lesbarkeit sowie durch seine «pragmatische» Struktur zu einem breiten Verständnis der NIÖ bei. Dies wird unterstützt durch die Kurzführer durch die relevante Literatur zum jeweiligen Kernthema des Kapitels. Hinzu kommen ergänzende Lektürevorschläge sowie eine Zusammenfassung der Grundüber-

legungen und Schlüsselbegriffe am Ende jedes Kapitels. Ausserdem wird den Lesern und Leserinnen ein Glossar an die Hand gegeben, in dem nahezu 100 Begriffe erläutert werden, die für das Verständnis der NIÖ relevant sind. Das Lehrbuch ermöglicht sowohl dem Einsteiger einen guten Überblick und ein erstes Verständnis als auch den Fortgeschrittenen die weitere Vertiefung in die komplexe Materie. ■

Oliver Thees

Phénologie et saisonnalité

JEANNERET F, RUTISHAUSER T, BRÜGGER R (2011) Phänologie und Saisonalität. Bern: Univ Bern, Geographisches Institut, Geographica Bernensia U26. 178 p. ISBN 978-3-905835-28-1. CHF 27.–.

Sans nous en rendre compte, nous sommes tous des observateurs phénologiques. Qui ne se réjouit pas, au printemps, de voir reverdir les forêts, en été de humer l'odeur du foin ou, en automne, de contempler avec une certaine nostalgie les tons mordorés que prennent les forêts? Il n'est donc pas étonnant que des individus aient noté sporadiquement ou systématiquement leurs observations.

Le présent ouvrage conduit le lecteur dans l'évolution et l'utilisation de la phénologie de l'«Age de la Pierre» jusqu'aux «Temps Modernes». Les auteurs démontrent la complémentarité de l'observation de la nature et du temps, ainsi que leur application spécifique aux activités de l'homme. L'une, la phénologie, est visuelle, l'autre, la climatologie, part de valeurs mesurées. L'observation du temps qu'il fait, mais surtout la mesure de ses éléments constitutifs (température, précipitations, insolation, etc.) et leur conservation systématique a fait un bond fulgurant à la fin du XIX^e siècle. L'échange international de ces informations s'est en outre très vite généralisé avec le développement des moyens de communication. Si, par contre, l'observation de son environnement par l'homme date des temps les plus reculés, son enregistrement est longtemps resté l'apanage d'individus isolés ou de groupes restreints. Il faut attendre la seconde moitié du XX^e siècle pour voir apparaître la plupart des réseaux d'observation nationaux, puis internationaux.

Une utilisation de ces observations ne peut se faire qu'en partant de longues séries. Celles-ci sont cependant assez rares et dépendent de l'engagement de l'observateur. Dans le cas de la phénologie, la plus ancienne est japonaise. Elle concerne la date de floraison des cerisiers depuis l'an 705 de notre ère sans interruption.

Les observations phénologiques comme les données climatologiques se rapportent à des endroits précis. Elles ne peuvent donc servir qu'à des applications limitées. Les besoins pratiques ont cependant vite réclamé l'élaboration de cartes. Au début, leurs auteurs ont dû se contenter d'extrapolations basées sur l'altitude, l'exposition et la pente du terrain, en se servant de leur expérience personnelle. Au cours des dernières décennies, on a élaboré des modèles permettant une beaucoup plus grande fiabilité. Dans cette optique, l'Institut de géographie de l'Université de Berne a joué en Suisse un rôle de pionnier. De nombreux travaux exposés dans le livre montrent la faisabilité de cartes très précises du développement moyen de certaines plantes, de la variabilité de ce développement, voire de sa tendance générale.

Si, à l'origine du réseau phénologique national suisse, initié par l'Institut Suisse de Météorologie (aujourd'hui MétéoSuisse), les forestiers en charge d'arrondissements furent nombreux à lui apporter leur concours, l'Institut Fédéral des Recherches Forestières (aujourd'hui WSL) a refusé le sien arguant d'autres priorités. Ce n'est que beaucoup plus tard qu'il a patronné un projet spécifique, réalisé depuis 2001. Grâce à ces observations très diversifiées et fréquentes, il est même possible de conforter des particularités dendrologiques.

Afin d'intéresser les observateurs du réseau national et des autres réseaux, on a créé le «Cercle phénologique suisse». En outre et sur le plan international, on cherche à éveiller chez les jeunes l'intérêt à l'observation de la nature par des cours d'introduction dans les écoles et un réseau transfrontalier d'observation du noisetier.

En conclusion, je ne peux qu'engager le lecteur à se procurer et surtout à méditer cet ouvrage. ■

Bernard Primault

Hölzerne Zeugen der Gletschergeschichte

HOLZHAUSER H (2010) Zur Geschichte des Gornergletschers. Bern: Univ Bern, Geographisches Institut, Geographica Bernensia G84. 253 p. ISBN 978-3-905835-15-1 CHF 42.00.–.

«Wir sahen heute diese Gletscher, nur in der Entfernung von einer halben Stunde, und ihr Anblick bietet weiter nichts Interessantes dar.» Dem Philosophen Hegel, der nach einem Augenschein in den Schweizer Alpen vor rund 200 Jahren zu diesem Schluss gekommen ist, möchte man gerne das aktuelle Buch von Hanspeter Holzhauser empfehlen. Eigentlich ein Sachbuch, liesse sich «Zur Geschichte des Gornergletschers» auch als packender Krimi lesen, in dem sich unzählige Hinweise wie Mosaiksteine zu einer Rekonstruktion bisher unbekannter Vorstoss- und Rückzugsphasen des Gornergletschers zusammenfügen.

Als Zeugen «befragt» Holzhauser knapp hundert Bäume, darunter vor allem Lärchen und Arven. Sie sind in den vergangenen Jahrtausenden dem immer wieder vorrückenden Gornergletscher zum Opfer gefallen und werden nun von der sich zurückziehenden Gletscherzunge freigegeben. Die meisten Fundstücke konnte der Autor mit der Radiokarbonmethode (¹⁴C-Methode) oder, sofern genügend Jahrringe vorhanden waren, mit der genaueren Dendrochronologie datieren. Im Idealfall ermöglicht eine Abgleichung mit bekannten Jahrringreihen (Crossdating) die jahrgenaue Rekonstruktion der Lebensspanne eines Baumes. Befindet sich dieser noch am ursprünglichen Wuchsort (in situ) und ist er erst kürzlich vom schmelzenden Gletscher freigelegt worden, so kann mit Sicherheit gesagt werden, dass der Gletscher während der gesamten Lebensdauer des Baumes nicht grösser war als heute. Ob der Gornergletscher in der Vergangenheit sogar sehr viel kleiner war als heute – wie es beispielsweise ein in Sagen überlieferter Saumpfadverlauf im 19. Jahrhundert suggeriert –, wird sich zeigen, wenn sich der Gornergletscher weiter zurückzieht und noch mehr hölzerne Zeugen freigibt.

Zusätzlich zu den Holzfunden hat Hanspeter Holzhauser auch Bild- und Schriftquellen ausgewertet, um die Aktivität des Gornergletschers in der Nacheiszeit zu re-

konstruieren. So geben zum Beispiel Alp- und Wasserverträge, aber auch Grundstückverkäufe Hinweise auf vergangene Vorstoss- und Rückzugsphasen des Gornergletschers. Kaum jemand würde wohl ein Gebäude in unmittelbarer Nähe zu einem Gletscher kaufen, wenn dieser im Vorstoss begriffen wäre – ein solcher Handwechsel kann als Indiz dafür verwendet werden, dass der nahe Gletscher zu jener Zeit stabil oder auf dem Rückzug war. In der jüngeren Vergangenheit wurde der Gornergletscher ausserdem ein beliebtes Motiv für Skizzen, Gemälde und Fotografien. Letztere hatten bis zum Aufkommen von Photoshop den Vorteil, dass sie die Natur nicht manipuliert wiedergeben, «wie es die Künstler zu thun pflegen» (im Buch verwendetes Zitat von Geologe Carl Vogt um 1847).

Holzhauser analysiert die historischen Dokumente mit der nötigen Vorsicht und ergänzt damit die dendrochronologischen Erkenntnisse zu einem erstaunlich detaillierten, wenn auch zeitlich nicht lückenlos rekonstruierbaren Gesamtbild der Schwankungen des Gornergletschers in der Nacheiszeit. Wer an Gletscher- und Klimageschichte sowie an der Dendrochronologie interessiert ist, wird an diesem Buch Gefallen finden. Wanderer und Ortskundige können anhand der vielen Flurnamen ermitteln, wo sie sich auf ehemaligem Gletschergebiet befinden. Holzhauser schreibt in einer angenehmen, nicht zu technischen Sprache, fachliche Ausführungen finden sich in den Anmerkungen am Buchende. Wem die Beschreibungen der historischen Dokumente und fossilen Hölzer zu ausführlich sind, kann sich auch auf die reichhaltige Bebilderung konzentrieren – dann bleibt allerdings der rote Faden des Krimis verborgen. ■

Annina Sorg

Forstverein Société forestière

Aus dem Vorstand

Am 8. Dezember 2011 traf sich der Vorstand des Schweizerischen Forstvereins (SFV) zum letzten Mal in diesem Kalenderjahr. Er verabschiedete seine Stellungnahme zum Entwurf der Strategie Biodiversität Schweiz. Die Stellungnahme finden Sie im Wortlaut gleich im Anschluss an diesen Text.

Traditionsgemäss ist die Dezembersitzung dem Austausch mit den Arbeitsgruppenleitern und den Studierenden gewidmet. Mit den Arbeitsgruppenleitern wurde diskutiert, wie die Zusammenarbeit zu gestalten ist, wenn es das Gremium des erweiterten Vorstands nicht mehr gibt. Dies wird ab dem nächsten Vereinsjahr der Fall sein, sofern die Mitgliederversammlung am 30. August 2012 der diesbezüglichen Statutenrevision zustimmt. David Walker hat sich bereit erklärt, die Arbeitsgruppe Wald- und Holzwirtschaft zu reaktivieren und deren Leitung zu übernehmen, sofern er genügend Mitglieder findet, die sich mit Herzblut und Arbeit engagieren wollen. Den Vorstand freut die Initiative von David Walker sehr. Er hofft, dass sie von Erfolg gekrönt sein wird.

Die Forstvereine der Waldstudierenden an der ETH Zürich und an der Schweizerischen Hochschule für Landwirtschaft sind äusserst aktiv. So hat die Akademische Forstkommission der ETH gerade eben aus Anlass ihres 150-jährigen Bestehens ein Montagskolloquium durchgeführt, nun plant sie bereits den nächsten Grossanlass: eine einwöchige Studienreise für Waldstudierende aus Europa. Der SFV wird die Studienreise mit einem namhaften Betrag unterstützen.

Mit Harald Bugmann wurde das Problem, dass kaum Personen aus der Romandie «Wald» an der ETH Zürich studieren wollen, erörtert. Unbestritten ist das Studium für Leute, deren Muttersprache nicht Deutsch ist, eine doppelte Herausforderung. Die Berufschancen von akademisch ausgebildeten Waldfachleuten sind aber auch in der Romandie sehr gut.

Seinen Ausklang fand der Tag mit einem Spaziergang entlang des Seebeckens und der Limmat und mit einem gemütlichen Nachtessen im Planet 5, einem von der Stadt Zürich zur Arbeitsintegration von Jugendlichen betriebenen Restaurant. ■

Strategie Biodiversität Schweiz: Stellungnahme

Vom 16. September bis 16. Dezember 2011 fand die Vernehmlassung zum Entwurf der Strategie Biodiversität Schweiz (SBS) statt. Der Schweizerische Forstverein (SFV) hat diese Möglichkeit genutzt und eine Stellungnahme erarbeitet. Er äussert sich darin vorwiegend zu denjenigen Teilen,

die den Wald betreffen. Die Stellungnahme finden Sie nachfolgend im Wortlaut.

Grundsätzliches

Der SFV begrüsst, dass der Bund eine SBS erarbeitet und damit den Verpflichtungen nachkommt, die er auf internationaler Ebene eingegangen ist. Die Fülle an Ideen und strategischen Überlegungen gefällt uns. Was den Wald anbelangt, haben wir aber grundsätzliche Vorbehalte.

Bei der Umsetzung des Aichi-Ziels Nr. 11, welches den Schutz von 17% der Landesfläche vorsieht, haben die Vertragsstaaten grossen Handlungsspielraum, weil die Schutzgebietsdefinition mit der Formulierung «protected areas and other effective area-based conservation measures» sehr allgemein gefasst ist. Unser Eindruck ist, dass die SBS diese sehr eng auslegt, womit sie heute (und auch im Jahr 2020) ein Defizit an Schutzgebieten ausweist. Unseres Erachtens wäre auch die Interpretation, dass der gesamte Schweizer Wald die Schutzgebietsdefinition erfüllt, zulässig. Der Schweizer Wald ist ja per Gesetz in seiner Fläche und räumlichen Ausdehnung grundsätzlich geschützt. Wir fordern Sie deshalb dazu auf, die im Aichi-Ziel Nr. 11 formulierte Schutzgebietsdefinition nicht restriktiver als nötig zu interpretieren. Es ist zwar zulässig, sich selbst höhere nationale Ziele zu setzen. Nur ist es dann für einen fairen Prozess wichtig, transparent aufzuzeigen, was für die Biodiversität im Wald international gefordert und was auf nationaler Ebene zusätzlich gewünscht wird.

Aufgrund des hohen Abstraktionsgrades der SBS ist es nicht möglich, allfällige Konflikte mit der Waldpolitik 2020, die der Bundesrat kürzlich verabschiedet hat, im Detail zu erkennen. Von der Stossrichtung gibt es jedoch Differenzen beim Ausschöpfen des Holznutzungspotenzials und beim Verbessern der wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit der Waldwirtschaft. Wir erwarten, dass die Waldpolitik 2020 Vorrang hat und die Biodiversitätsstrategie sowie der damit verbundene Aktionsplan sich der Waldpolitik 2020 unterordnen.

Von den drei Nachhaltigkeitspfeilern «Ökologie», «Ökonomie» und «Soziales» ist im Wald der Pfeiler «Ökologie» am stärksten ausgebildet, der Pfeiler «Ökonomie» latent am Einbrechen. Weitere Wünsche, die Ökologie zulasten der internationalen Wettbewerbsfähigkeit der Waldwirtschaft zu stärken, sind riskant,

zumal insbesondere auch die Biodiversität im Wald auf eine gut funktionierende Waldwirtschaft angewiesen ist.

Der Klimawandel dürfte die Biodiversität in den nächsten Jahrzehnten stark beeinflussen und verändern. Die damit verbundenen Chancen und Risiken sind in der SBS ungenügend berücksichtigt.

Bemerkungen zu einzelnen Artikeln und Absätzen

Ausgangslage: Im dritten Absatz (p. 4) steht, dass «der Zustand der Biodiversität heute als bedroht gilt». Ein Zustand kann nicht bedroht sein. Gemeint ist vermutlich, dass die Biodiversität weltweit bedroht ist. Diese Aussage muss abgeschwächt und differenziert werden, denn so absolut stimmt sie nicht.

Kapitel 4.2: Es sei «fraglich, ob die Leistungen der Ökosysteme langfristig sichergestellt» seien, nachdem vor allem im Mittelland die Artenvielfalt stark zurückgegangen ist, steht am Ende des ersten Absatzes (p. 23/24). Es fehlen konkrete Beispiele, welche Leistungen bereits heute oder langfristig gefährdet sind.

Kapitel 4.3: Es ist nicht nur für «Industrie, Forschung und Landwirtschaft», sondern auch für die Waldwirtschaft wichtig, «dass die genetischen Ressourcen global erhalten bleiben und der Zugang zu diesen Ressourcen auch im Ausland sichergestellt wird».

Kapitel 5.1 (p. 25): In der Aufzählung der Schutzgebiete fehlen die Natur- und Sonderwaldreservate. Sie zu integrieren macht insbesondere deshalb Sinn, weil sie bei den «strategischen Zielen» wieder erscheinen.

Fussnote 89 (p. 26): Diese Untersuchung ist eine wertvolle Grundlage. Sie betrifft aber nur Moore und kann nicht als Beleg dafür dienen, dass im Allgemeinen die «bestehenden Flächen nicht genügen, oft zu klein, zu wenig vernetzt und in ihrer Qualität stark beeinträchtigt sind».

Kapitel 5.3: «Mit der Erhaltung der Arten und ihrer natürlichen Verbreitungsgebiete können in den meisten Fällen auch die genetische Vielfalt und ihr Potenzial als Ressourcen für weitere Generationen sichergestellt werden.» Diese Aussage gilt in einem stabilen Klima. In einem sich wandelnden Klima verändern sich die natürlichen Verbreitungsgebiete.

Kapitel 6.1: «Die verschiedenen Ökosystemleistungen des Waldes wie die

Schutz-, Nutz- und Wohlfahrtsfunktionen sind direkt mit seiner spezifischen Biodiversität verknüpft» (p. 30). Welches sind die klaren Belege dafür? Wir kennen sie nicht und gehen davon aus, dass nur eine indirekte Verbindung besteht.

idem (p. 30): «... führen zu einem Rückgang an seltenen und gefährdeten licht- und wärmeliebenden Arten.» Sie führen eher zur Seltenheit dieser Arten, nicht zu deren weiterem Rückgang.

idem (p. 30): «... eine heute noch ungenügende Ausscheidung von Waldreservaten.» Die Ausscheidung ist nicht «noch ungenügend», sondern man ist bei der Ausscheidung durchaus auf Kurs. Das Ziel von 8% für das Jahr 2020 ist einfach heute noch nicht erreicht.

Kapitel 6.3 (p. 34): Das Bundesgesetz über den Wald (WaG) fordert im Artikel 27 von den Kantonen, die Wildbestände so zu regeln, dass die natürliche Verjüngung mit standortgerechten Baumarten ohne Schutzmassnahmen gesichert ist. Damit die SBS dieselbe Aussage wie das Gesetz macht, ist im ersten Absatz auf Seite 34 das Adjektiv «einheimisch» zu streichen.

Kapitel 6.7 (p. 36): Die Pflicht zur Niederhaltung der Vegetation unter Hochspannungsleitungen (Niederhalte-Servitute) wurde bislang, sofern sie den Wald betraf, als nachteilige Nutzung gemäss Artikel 16 WaG eingestuft. Wir halten es für problematisch, solchen Niederhaltepflichten einen Nutzen zuzusprechen. Vorschlag: den entsprechenden Text streichen.

Kapitel 7.1.1 (p. 41): «Die Fähigkeit des Waldes zur natürlichen Verjüngung wird erhalten oder verbessert. Die Naturverjüngung hat Vorrang.» Es ist unklar, mit welchen konkreten Massnahmen diese «Fähigkeit» erhalten oder verbessert werden kann. Der Begriff «Fähigkeit» ist daher zu meiden. Als Alternative schlagen wir folgende Vereinfachung vor: «Die Wälder werden – soweit zielführend – natürlich verjüngt.» Damit ist auch der zweite Satz («Die Naturverjüngung hat Vorrang») abgeschwächt. Dies ist nötig, weil die Möglichkeit zur Anpassung des Genpools an den Klimawandel mit dem Vorrang der Naturverjüngung zu stark eingeschränkt wird.

idem (p. 41): «Standortgerechte Verjüngung» ist bestimmt ein sinnvolles Ziel, doch kann es wegen hoher Bestände an wild lebenden Huftieren vielerorts nicht erreicht werden. Auf diesen Widerspruch ist unbedingt hinzuweisen, an dieser

Stelle sowie in den Kapiteln über Jagd und Fischerei, wo ein expliziter Hinweis auf heute bestehende Defizite bei der Regulierung von Huftierbeständen fehlt.

idem (p. 42): Zwischen der Forderung nach mehr Totholz im Wald und dem Sicherheitsbedürfnis von Waldbesuchern und Forstarbeitern besteht ein Widerspruch. Zumindest hinsichtlich der Waldbesucher könnte dieser Widerspruch mit einer entsprechenden Klärung von rechtlichen Fragen (insbesondere bezüglich Haftung) entschärft werden (vgl. dazu auch Waldpolitik 2020, Ziffer 4.10).

Kapitel 7.1.3 (p. 43): Im ersten Absatz, dritte Zeile, ist «im Schutzwald» zu streichen, denn das WaG fordert Wildbestände, die die natürliche Verjüngung mit standortgerechten Baumarten ermöglichen, auf der ganzen Fläche und nicht nur im Schutzwald.

Kapitel 7.1.6 (p. 44 f): Der Zielkonflikt zwischen Biodiversitätsförderung und Energieholznutzung wird sich mit der Neuausrichtung der Energiepolitik aller Voraussicht nach verstärken. Er wird im vorliegenden Entwurf der SBS ungenügend behandelt.

Kapitel 7.5 (p. 49 f.): Die erwähnte Überprüfung der Auswirkungen finanzieller Anreize begrüssen wir ausdrücklich und möchten sie so verstanden haben, dass das gesamte System der staatlichen Subventionen, Direktzahlungen und Abgeltungen auf Kohärenz überprüft wird. Gerade im landwirtschaftlichen, weitgehend durch den Bund bestimmten Bereich gibt es finanzielle Anreize, die sich auf den Wald und die Biodiversität negativ auswirken können. Als Beispiel erwähnen wir die finanzielle Unterstützung der Schafhaltung in den Alpen.

Kapitel 7.10 (p. 55 f.): Eine Überwachung von Veränderungen ist wichtig. Trotzdem gilt es, die richtigen und wissenschaftlich gut durchdachten Methoden anzuwenden und zurückhaltend zu sein. Der Aufwand für Überwachungsprogramme kann sehr rasch ins Unermessliche steigen, ohne dass wirklich nützliche Informationen generiert werden.

Kapitel 8.1: Es wird richtig erwähnt, dass der Erfolg der Strategieumsetzung massgeblich von der Einbindung sämtlicher Partner abhängt (p. 57). Im Wald sind die Waldeigentümer entscheidende Partner. Werden sie nicht einbezogen, werden Bemühungen zur Förderung der Biodiversität im Wald scheitern. Deshalb

müssen im Kapitel 8 neben den «Wirtschaftssektoren» und der «Zivilgesellschaft» (p. 58) auch die Eigentümer (Wald-, aber auch andere Grundeigentümer) erwähnt werden. Es wird Sache der Kantone sein, aus diesen wichtigen Betroffenen Beteiligte zu machen. Die erfolgreiche Konkretisierung der Bundesstrategie setzt jedoch ein entsprechendes Bewusstsein voraus, das bislang in der SBS fehlt.

Zum Schluss haben wir noch eine Bemerkung zur Erarbeitung der SBS: Die Erklärung auf Seite 6, der Entwurf zur SBS sei «... auch in Zusammenarbeit mit Expertinnen und Experten aus den Kantonen, der Wirtschaft und der Wissenschaft» erarbeitet worden, legt nahe, diese Erarbeitung sei ein breit abgestützter, partizipativer Prozess gewesen. Bezüglich dessen, was über den Wald gesagt wird, trifft das nicht zu. Unser Eindruck ist vielmehr, dass die Erarbeitung der SBS ein Prozess hinter verschlossenen Türen war, und dies halten wir für eine schlechte Ausgangslage für die Umsetzung per Aktionsplan. ■

Veranstaltungen des SFV

23. März 2012: Ertragskunde und Waldwachstumsmodelle (Teil II): praktische Anwendungen. Arbeitsgruppe Waldplanung und -management und Partner.

10. Mai 2012: Biodiversität und Holznutzung. SFV-Debatte.

Juni 2012: Grundanforderungen naturnaher Waldbau – eine Herausforderung. Arbeitsgruppe Vegetation und Boden und Partner.

15. August 2012 (Maienfeld),

16. August 2012 (Lyss): Waldverjüngung und Jagdsysteme. Wald-Wild-Weiterbildung der Arbeitsgruppe Wald und Wildtiere.

30./31. August 2012: 169. Jahresversammlung des Schweizerischen Forstvereins mit Seminar zur Planung.

November 2012: Entscheidungsunterstützungssysteme. Kurs der Arbeitsgruppe Waldplanung und -management und Partner.

November 2012: Fichte ja, aber mit Mass. Kurs der Arbeitsgruppe Vegetation und Boden mit Partnern.

Vereinsadressen

Präsident: Adrian Lukas Meier-Glaser, Humboldtstrasse 33, 3013 Bern, Tel. G 031 633 46 14, P 031 332 26 86, E-Mail adrian.meier@forstverein.ch

Geschäftsführer: Fredy Nipkow, Postfach 316, 4402 Frenkendorf, Tel./Fax 043 343 97 38, E-Mail info@forstverein.ch

Internet: www.forstverein.ch



Das **Kantonsforstamt St.Gallen** sucht auf den 1. März 2012 oder nach Vereinbarung eine/einen

Forstingenieurin/ Forstingenieur ETH/FH

Für die Arbeitsbereiche Forstrechtsfragen, Bearbeitung von Wald-Wild-Fragen, Biodiversität im Wald und Öffentlichkeitsarbeit.

Weitere Informationen finden Sie unter:

www.stellen.sg.ch > Volkswirtschaftsdepartement

Stellen beim Kanton St.Gallen: www.stellen.sg.ch Siehe auch: Amtsblatt

Ihr Inserat in der nächsten Ausgabe der SZF?

**Inserateschluss für das Heft Nr. 2 | 2012 vom
3. Februar 2012 ist am 15. Januar 2012.**

Ihre Bestellung nimmt gerne entgegen:
Stämpfli Publikationen AG,
Roger Vonlanthen, Tel. 031 300 63 83,
Fax 031 300 63 90, E-Mail inserate@staempfli.com



Das Amt für Wald und Wild sucht per 1. April 2012
oder nach Vereinbarung eine/einen

Forstingenieurin/Forstingenieur oder Biologin/Biologe (60–80%)

**für die Leitung der Abteilung Fischerei,
Jagd und Waldbiodiversität**

Seit 1. Januar 2012 bilden das Kantonsforstamt und das Amt für Fischerei und Jagd neu das Amt für Wald und Wild in der Direktion des Innern. Im Rahmen der Reorganisation werden die zentralen Fachkompetenzen in Abteilungen gegliedert. Schwerpunkt der Abteilung Fischerei, Jagd und Waldbiodiversität sind Themen der Biodiversität mit Schutz und nachhaltiger Nutzung von Fauna und Flora. Im fachlich breiten Aufgabengebiet ist die Abteilungsleiterin/der Abteilungsleiter zuständig für die operative Umsetzung der Aufgaben.

Ihre Aufgaben:

- Leitung und Führung der Abteilung Fischerei, Jagd und Waldbiodiversität
- Operative Umsetzung der Abteilungsaufgaben und Gewährleistung des Tagesgeschäftes
- Weiterentwicklung der Arbeits- und Dienstleistungsprozesse hinsichtlich einer optimalen Publikums- und Wirkungsorientierung
- Erstellen von Konzepten, Planungen und Projekten
- Konstruktiv und effizient mit Anspruchsgruppen und Ansprechpersonen verhandeln und zusammenarbeiten und einfache, tragfähige Lösungen finden

Unsere Erwartungen:

- Hochschulabschluss mit Kernkompetenz im Fachbereich Forstwissenschaften mit vertieften Kenntnissen in ökologischen Zusammenhängen und/oder alternativ mit gleichwertigem Abschluss aus den Fachbereichen Fischerei-/Gewässerbiologie, Wildbiologie und/oder Wald- und Landschaftsmanagement
- Offene, kommunikative Persönlichkeit mit Verhandlungsgeschick und hoher Sozialkompetenz
- Hohe Belastbarkeit, die Fähigkeit zum konzeptionellen Denken und effizientes Arbeiten werden vorausgesetzt
- Berufserfahrung in mindestens einem der oben genannten Fachbereiche erwünscht
- Führungserfahrung erwünscht

Unser Angebot:

Wir bieten Ihnen die Möglichkeit, mit fachlicher Unterstützung durch die Amtsleitung die Abteilung Fischerei, Jagd und Waldbiodiversität des Amtes für Wald und Wild mit aufzubauen und wesentlich zu prägen. Die Anstellungsbedingungen, die Entlohnung und die Weiterbildungsmöglichkeiten richten sich nach den kantonalen Richtlinien. Arbeitsort ist Zug.

Bewerbungen/Auskünfte:

Ihre Bewerbung richten Sie bitte bis spätestens 25. Januar 2012 an folgende Adresse: Amt für Wald und Wild, Peter Ulmann, Ägeristrasse 56, 6300 Zug. Für Auskünfte steht Ihnen Peter Ulmann gerne zur Verfügung (E-Mail: peter.ulmann@zg.ch; Tel. 041 728 35 29).



STIHL MotoMix –
der schadstoffarme

Kraftstoff für 2-Takt- und 4-Mix Motoren



STIHL MS 441 - Leistung und Qualität für den Profi

Wer mit einer STIHL MS 441 arbeitet, der spürt was in ihr steckt: Begeisterung für Leistung und Qualität bis ins kleinste Detail. Die innovative Profisäge ist massgeschneidert für die extremen Belastungen wie sie bei der professionellen Holzernte anfallen. Innovative Technik und durchdachte Details schaffen die Voraussetzung dafür, dass die Arbeit besonders schnell, wirtschaftlich, kräfteschonend und umweltfreundlich von der Hand geht.

Für welche Säge entscheiden Sie sich? Für die **MS 441**, die **MS 441 C-Q** mit Kettenbremse, die **MS 441 W** mit Griffheizung, die **MS 441 C-M** mit M-Tronic - dem vollelektronischen Motormanagement oder die **MS 441 C-MW** mit M-Tronic und elektronischer Griffheizung? Katalogpreis ab Fr. 1'625.- (inkl. MwSt) mit Wärmegriff zum Aufpreis von Fr. 100.-. **Lassen Sie sich von Ihrem Fachhändler beraten und legen Sie los.**

STIHL VERTRIEBS AG

Isenrietstrasse 4
8617 Mönchaltorf
info@stihl.ch
www.stihl.ch

STIHL®